

Wie die Natur überall gleichzeitig sein kann.

Vieles, was hier wächst, ist eher neu.

Vieles, was hier wächst, ist eher alt.

Flora und Fauna klingt wie ein vergessenes Theaterstück.

Schau, ein Flaumiger Birkenmilchling.

Was tun ohne Eintagsfliegen?

Wo steckt der Rotbraunstielige Blasssporrübling?

Symbiose wäre ein dauerndes Zusammenleben artverschiedener Organismen zu gegenseitigem Nutzen.

Etwas liegt in der Luft.

Schwindelgefühle angesichts des Wandels.

Gestern noch flog hier eine Vierfleck-Libelle Patrouille.

Blätterrauschen ist vielleicht doch keine Sprache.

Vogelstimmen, Kindergeschrei, Laubbläser.

Es ist nicht zu spät, umzukehren.

Die Sprache der Blumen sprechen sie selbst nicht.

Die Stimme der Natur ist eigentlich ein Chor.

Leise sein, sonst flüchten sie.

Können wir noch mal von vorne beginnen?

Wähler willkommen.

Jetzt an die Berge denken.

Jetzt an die Korallenriffe denken.

Hände aus den Taschen, einen Schritt nach dem anderen.

Morgen kommt bestimmt, für die Meisten.

Weitergehen, ohne etwas zu zertreten.

Fehlerfrei die Natur geniessen.

Manche hätten es gerne weniger ordentlich.

Alle Vögel sind schon weg.

Die Jahreszeiten gehen vor.

Schnecken sind überall zuhause.

Das Wetter wird umschlagen.

An der Peripherie sieht man unscharf.

Botanik kann helfen, einzusehen, dass die Erde den Menschen nicht braucht.

Botanik kann helfen, einzusehen, dass die Erde den Menschen nicht braucht.

Was man sich alles belauben kann.

Die Lichtung ist nah.

Da vorne wartet schon wieder der Frühling.

Dort hinten lauert schon der Sommer und droht mit dem Herbst.

Die irritierende Langsamkeit der Pflanzen. Sie sind uns mit ihrer Geduld überlegen.

Die meisten Leute kommen zur Erholung in die Natur, in der ums Überleben gekämpft wird.

Das laute Rascheln der Blätter, bevor der Regen einsetzt.

Parasiten haben einen schlechten Ruf.

Wenn Kleider die Federn der Menschen sind, dann sind wir in ständiger Mauser.

Die sogenannte Natur.

Die Rettung naht immer nur.

Die Rettung naht immer nur.

Wen soll der Zaun schützen?

Die schöne Langsamkeit der Gefleckten Schüsselschnecke.

Das Unkraut ist gar keines.

Wühlmaus und Mäusebussard haben etwas gemeinsam.

Morgen geht hier die Sonne auf.

Reisende Tiere kennen den Weg.

Wilde Orte sind selten hier.

Duftmarken, Hundemarken, Nachwuchs.

Der nächste Sturm wird noch heftiger.

Dieses Wiesenstück hat noch mal Glück gehabt.

Die Natur wird uns überleben, hoffentlich.

Ortsfremde willkommen.

Am Freitag war Sommer.

Gestern war erst der Anfang.

Die Nachbarn besser kennenlernen.

Jemand ist zum ersten Mal hier.

Das zu späte Frühjahr.

Die Verpuppung lässt auf sich warten.

Alle sollten öfter auf den Boden schauen.

Im Plural leben ist eine gute Möglichkeit.

Insekten haben Vorfahrt.

Zuspätkommen ist auch gemeinsam schlecht.

Bitte nicht aufgeben.

Bitte nicht aufgeben.

Der Flug der letzten Zwergfledermaus.

Der Ruf des Waldkauzes.

Der Ruf der Vernunft.

Am Wegrand wartet eine Pflaumenzipfelfalterraupe auf den richtigen Moment.

Haben Ameisen Freizeit?

Das ist ein Aufruf zum Schutz.

Sie brauchen viel Sonne.

Für den Nestbau braucht es auch Mut.

Wo wohnt das letzte wilde Tier der Stadt?

Die heimliche Ordnung der Natur.

Die unheimliche Ordnung der Natur.

Es wird wahrscheinlich knapp.

Ist es eigentlich zu spät?

Widerstand im Vorbeigehen.

Um Probleme keinen Bogen machen.

Wir denken uns die Bedeutungen der Vogelgesänge selbst aus.

Wie können wir uns die Natur übersetzen?

Da hinten hockt die vorletzte Zwergohreule.

Weiter hinten singt der letzte Zilpzalp.

Morgen beginnt die allerbeste Zeit.

Manche Bäume stehen vor uns wie Menschen.

Später krabbelt hier ein *Lamprodila rutilans*.

«Nischen» von Tine Melzer ist ein Projekt der Kommission für Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Bern aus Anlass des Themenjahres 2021  
«Natur braucht Stadt» zur Biodiversität von Stadtgrün und Botanischem Garten Bern.